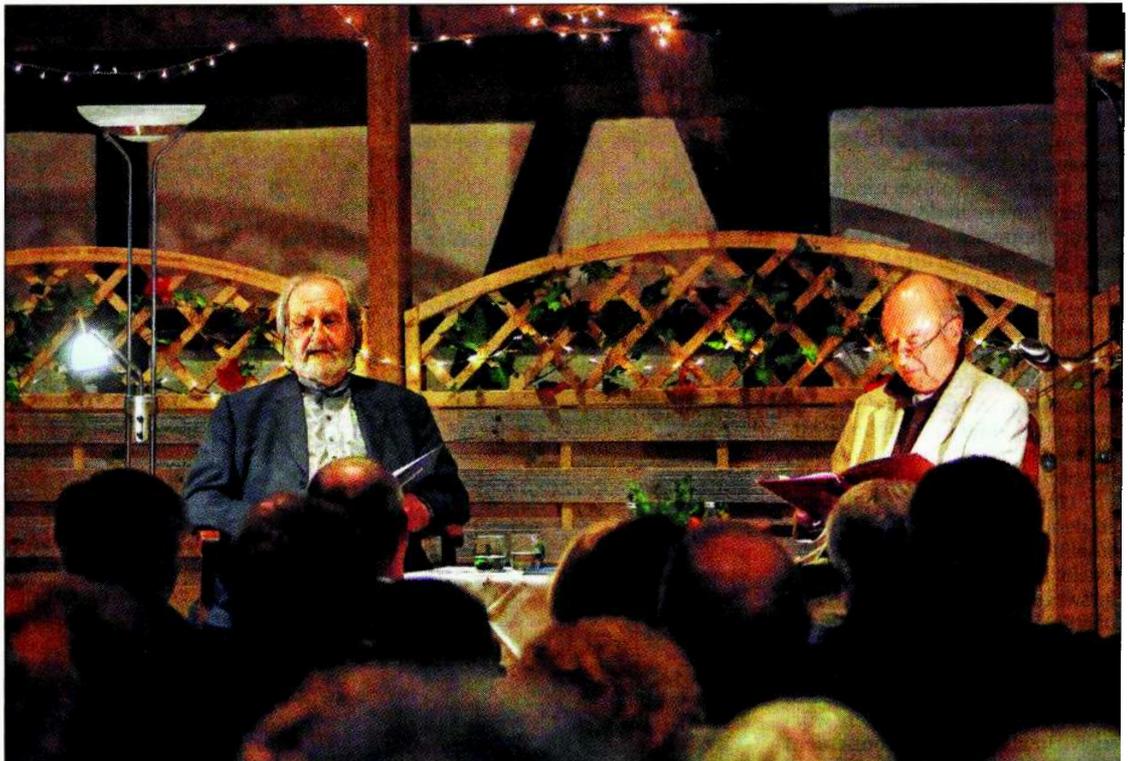


# Bienzle und der knitze Eugen

Felix Huby und Dietz Werner Steck lasen zum Jubiläum des Fleckatheaters

**Zum Jubiläum ein Blockbuster: Nach drei Stunden schon ausverkauft war der Lesungsabend mit Felix Huby und Dietz Werner Steck, den das Fleckatheater zum zehnjährigen Bestehen veranstaltete.**

WOLFGANG ALBERS



„Acht Minuten, 20 Lacher und eine Schlusspointe“: Felix Huby und Dietz Werner Steck lasen im Bürgerhaus. Bild: Sommer

**Dettenhausen.** Am Anfang war der Enthusiasmus. Am 19. Oktober 2001 ging eine Gruppe mit Lust am Schauspielen aufs Amtsgericht und ließ das Dettahäuser Fleckatheater als Verein eintragen. Mittlerweile ist das eine Erfolgsgeschichte im Dorf. Als der Verein zehn Jahre später aufs Datum genau zu einem Jubiläumsabend einlädt, sind die hundert Plätze im Bürgerhaus nach drei Stunden ausverkauft.

Am Mittwochabend also war es voll im Fachwerksaal. Bis an die Bühne standen die Stühle. Und auf dem Podium saßen Dietz Werner Steck und Felix Huby. „Mit zunehmendem Alter erinnert man sich gerne an die Heimat zurück“, sagte der Autor vieler Bücher und Fernsehserien, der 1938 als Eberhard Hungerbühler in Dettenhausen geboren wurde.

## Sekt und Häppchen für die Freunde

Jetzt lebt er in Berlin – doch so fern der Heimat ist er nicht immer. Er kommt zu Familientreffen (die Verwandtschaft saß im Bürgerhaus in der ersten Reihe). Und nicht zuletzt ist er mit dem Fleckatheater verbunden. „Er hat uns am Anfang geholfen, in die Spur zu kommen“, würdigte Dieter Bäuerle, der Vorsitzende des Fleckatheaters, den Beitrag Felix Hubys zur Vereinsgeschichte. Vor allem ist Bäuerle froh, dass die Verbindung immer noch besteht. – So selbstverständlich ist das nicht. Das Stück, das Felix Huby zum Start des Fleckatheaters geschrieben hatte, ließen die Mimen ungespielt liegen, weil ihnen man-

che Dorfpersönlichkeit zu wiedererkennbar schien (wir berichteten).

Da war erst mal Sendepause. Aber als Dieter Bäuerle den Vorsitz übernommen hatte, schrieb er einfach mal einen Brief an Felix Huby und fragte, ob man die Vergangenheit nicht ruhen und die Zukunft gemeinsam gestalten könne.

Wie man weiß: Man kann, und das bestens. „Felix Huby hat sofort reagiert und ein ganz tolles Verhältnis zum Fleckatheater“, schwärmt Dieter Bäuerle. „Er ist ehrlich, bescheiden, ist zum Beispiel zu unserer Regisseurin gegangen: Du Rita, wir sind doch per Du, oder?“

So hat Felix Huby auch das diesjährige Stück für das Fleckatheater geschrieben und auch gleich für den Jubiläumsabend zugesagt. Und gefragt: „Darf ich den Dietz Werner Steck mitbringen?“ – den engsten Freund Hubys und Schauspieler des

Tatort-Kommissars Bienzle. „Den können wir uns doch gar nicht leisten“, befürchtete Bäuerle. „Das regle ich“, hat Felix Huby geantwortet, „und ich will eh nichts.“

So konnte der Verein den Eintritt niedrig halten – und den Besuchern auch noch ein Glas Prosecco reichen samt schwäbischer Häppchen. Und auf der Bühne ließen die beiden Gäste Kommissar Bienzle am Bodensee ermitteln: Eine Frau musste sterben, weil ihr Liebhaber kurz vor einem Bürgermeisterwahlkampf stand und keinen Skandal wollte. Besonderen Spaß am Vortrag hatte Dettenhausens Bürgermeister Thomas Engesser – er kommt aus der Bodensee-Gegend und kannte all die Orte, an denen Felix Huby seinen Kommissar agieren ließ.

Nach der Pause kam „der Eugen“ dran. Die Serie mit dem bruddeligen Winzer hatte einst der damalige SDR

bestellt: „Jeweils acht Minuten, aber mit der Fülle eines Fernsehspiels, mit mindestens 20 Lachern und einer Pointe am Schluss“, karikierte Felix Huby die Anforderungen. „Das geht nur nach dem Prinzip: Kürze ist teurer“, habe er geantwortet. „Das war wohl mein Dettenhäuser Erbe. Das hat damals sogar funktioniert. Heute tät’ man das gar nicht mehr probieren.“

Den Eugen hat Walter Schultheiß gespielt. „Drückt ihm die Daumen“, bat Felix Huby. „Ihm geht es gar nicht gut.“ Im Bürgerhaus übernahm Dietz Werner Steck den Eugen, und das gleich grandios: Eine herrliche Charakterstudie einer schwäbischen Seele, die sich oft genug selbst im Weg steht – aber nie um einen räsigen Spruch verlegen ist.

„Großer literarischer Hochgenuss in Schwäbisch“, lobte Dieter Bäuerle zum Abschied. „Sensationell!“